

Niedergleitens bebend stand und sich anschickte, seinerseits helfend in die Räder zu fallen — blind gegen den Glauben fremden Erlebens, zumal ihm alles ängstlich verschlossen blieb und auf die Worte ihm Mißgünstiger gegründet war, doch seine Liebe immer enger band — blindgemacht von dem heraufziehenden Gewitter dumpfer greifender Erinnerungen — würgender, begannen die Stürme glühend zu rasen, schnitten den Atem ab, rasten weiter, hoben zitternde Glut zusammengeballt im Riß atemloser Erwartung, daß Felsblöcke krachend sich lösten, niedersausen wollten, quälend innehielten — innehielten, schwebten, oh — nicht zerschmetterten — verflucht, daß es gesagt sei — und während der Freund sich wehrte und ein Leben lockend vor sich ausbreitete und forderte, band sich Böhme seinerseits enger, zerstückte Erinnerung, schälte die Verfolger heraus, daß sie sie vor sich hinstellten und anschauten und hinwegtun konnten, abstreifen. Und sie banden sich enger und enger.

Bis es notwendig war, daß sie wieder nach der Hauptstadt übersiedelten. Achteten nicht der Widerstände fast zufälliger Hindernisse, der Überreste, die wohl überall noch zurückblieben, sich anhängten und heimtückisch zu wühlen sich anschickten — die Sehnsucht, ein neues Leben frei zu atmen, zwang ihre Blicke nach oben. Es waren kaum vier Wochen nach Marias Abreise vergangen. Böhme schrieb seinem Vater einen Brief, etwa: Laß mich in Ruh; aber mit allem.

Ihren Bemühungen voll der Pläne, hinauszutreten jeder für sich und wiederum auch zusammen, die Welt und die Menschen zu erfassen, anzusehen, zu durchleuchten, daß aus dem drückenden Leid sich jubelnde Freude gebärt und weiter aufzurichten, den Tempel zu bauen und Opferfeuer heilwärmend über die Welt zu spannen, aufsaugen alles Schwere, in sich verbrennen lassen für alle, für Menschen und Tiere, Bäume, Steine und die unendlichen Wasser — jeder für sich und wiederum zueinander gemeinsam — glaubte Maria.